

# Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie 2002

„männlich – weiblich – süchtig“

## Beiträge der Suchtpsychologie zur Genderperspektive

### Arbeitskreis Frauen Sucht Gesundheit

Der Einladung der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie (DG SPS), anlässlich ihrer zweiten Fachtagung am 13.9.2002 „Beiträge der Suchtpsychologie zur Genderperspektive“ kennenzulernen, folgten 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Präsident Herr Prof. Dr. Michael Klein, der auch den Mitveranstalter der Tagung, den Forschungsschwerpunkt Sucht der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen (KFH NW) vertrat, und Vizepräsidentin der DG SPS Frau Prof. Dr. Klaudia Winkler begrüßten die Anwesenden und dankten insbesondere dem Arbeitskreis Frauen Sucht Gesundheit der DG SPS, Frau Dipl. Psych. Martina Fischer, Frau Dipl. Psych. Cora Gies, Frau Dipl. Psych. Ulrike Karren-Derber und Frau Dipl. Psych. Petra Zimdars, für die inhaltliche Ausgestaltung der Tagung, Frau Dr. Wilma Funke, Frau Dipl. Psych. Annette Steinmeier, Herrn Dipl. Psych. Christian Heise, Frau Dipl.-Soz.Päd. Anne Pauly und weiteren Helferinnen und Helfern für die Tagungsorganisation und dem Neuland-Verlag für die Bereitstellung eines Büchertisches. Ihr Dank galt zudem dem rheinland-pfälzischen Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit, der KFH NW, der Allgemeinen Hospitalgesellschaft (AHG) und den Kliniken Wied für ihre finanzielle Unterstützung.

Frau Malu Dreyer, der rheinland-pfälzischen Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit oblag die Schirmherrschaft über die Tagung. Sie führte aus, dass Gleichbehandlung den Geschlechtern nicht gerecht wird und Gender Mainstreaming Frauenförderung nicht ersetzen kann. In ihrem schriftlichen Grußwort postulierte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Frau Marion Caspers-Merk unter Bezugnahme auf den Aktionsplan Drogen und Sucht, dass die Berücksichtigung geschlechtsspezifischen Suchtverhaltens in der Suchtkrankenhilfe Standard werden muss. In einem Grußwort des Europäischen Frauengesundheitsnetzwerks (EWH-NET) wurde die Berücksichtigung der Genderperspektive durch die DG SPS begrüßt.

An die Mitglieder des Arbeitskreises Frauen Sucht Gesundheit erging die Einladung, bei der Erstellung von Leitlinien guter Praxis für frauengerechte Arbeit im Suchtbereich mitzuwirken.

Eine Einführung in die Thematik der Fachtagung erfolgte am Vormittag in Form von Vorträgen. Frau Prof. Dr. Andrea Abele-Brehm skizzierte Veränderungen des Frauenlebens im Verlauf des letzten Jahrhunderts und dessen Auswirkungen auf das Leben von Männern, z.B. die verstärkte berufliche Teilhabe und Partizipation von Frauen an Führungspositionen, das höhere Erstgebärendenalter, die geringere Kinderzahl, das höhere Selbstbewußtsein von Frauen und ihre niedrigere Toleranz gegenüber unbefriedigenden Partnerschaften. Infolge der jetzt gegebenen Rollenvielfalt und der widersprüchlichen Rollenerwartungen seien Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität von Frauen abhängig von bewußter Planung, Zielbestimmung und Prioritätensetzung. Wie sich Frauen und Männer hinsichtlich der Konstellation von Risikofaktoren, die ihre Suchtentwicklung anstoßen, des Suchtmittelkonsums, der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten und der Rückfallrisiken unterscheiden, beschrieb Herr Prof. Dr. Fred Rist, der die Notwendigkeit weiterer Forschung betonte. Die konsequente und nachhaltige Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Merkmale und daraus resultierender Erfordernisse in Forschung, Lehre und Praxis der Suchtkrankenhilfe forderte Frau Prof. Dr. Klaudia Winkler. Exemplarisch verwies sie auf Studien von Bloomfield et al. 1999 und Franke et al. 2000. Sie forderte die Einrichtung niedrigschwelliger Hilfeangebote für suchtkranke Frauen und eine stärkere Berücksichtigung des Einflusses der jeweiligen Partner im Rahmen der Behandlung. Für den Fall der gemeinsamen Aufnahme von Frauen und Männern schlug sie vor, Frauengruppen als Bezugsgruppen und gemischte Gruppen als indikative Gruppen anzubieten.

Weitere Beiträge der Suchtpsychologie zur Genderperspektive wurden am Nachmittag in Arbeitsgruppen zur Diskussion gestellt. Hinweise zur geschlechtsspezifischen Prävention bei Kindern aus suchtblasteten Familien unterbreiteten Frau Dipl. Psych. Cora Gies und Herr Dr. Bernd Schneider in der von ihnen moderierten Arbeitsgruppe. Auf deren mögliche Gefährdung durch exzessive Computer- oder Internetnutzung machte Herr Dr. Martin Zobel aufmerksam. Möglichkeiten geschlechtsspezifischer Intervention in Form von Gruppenangeboten für suchtblastete Mädchen oder Jungen erläuterte Frau Theresa Ehrenfried. Wie wichtig es ist, die Bedeutung der Elternrolle im Rahmen der Suchtbehandlung zu berücksichtigen, unabhängig davon ob

Kinder klein oder erwachsen sind, ob sie in die Behandlung einbezogen werden können oder nicht, wurde in einer Arbeitsgruppe, die Frau Dipl. Psych. Martina Fischer moderierte, betont. Frau Dipl. Psych. Verena Polz stellte Vor- und Nachteile der gemeinsamen Klinikaufnahme von Müttern mit ihren Kindern zur Diskussion. Beispiele für die Unterstützung suchtkranker Väter stellte Herr Dipl. Psych. Reinhold Zeit vor. Bislang eher zu wenig berücksichtigte Hilfsangebote für suchtkranke Frauen wurden in einer von Frau Prof. Dr. Klaudia Winkler und Frau Dipl. Psych. Petra Zimdars moderierten Arbeitsgruppe thematisiert. Positive Erfahrungen mit der expliziten Diagnostik von Nikotinabhängigkeit im Rahmen der stationären Entwöhnungsbehandlung, der wiederholten Thematisierung des Rauchverhaltens im Rahmen der Einzeltherapie und von Angeboten, die auch ohne Abstinenzverpflichtung in Anspruch genommen werden können, berichtete Frau Dipl. Psych. Petra Zimdars. Auf die Notwendigkeit, bei der Bereitstellung von Behandlungsangeboten für medikamentenabhängige Frauen zwischen niedrigdosisabhängigen, hochdosisabhängigen und polytoxikomanen Frauen zu unterscheiden, wies Frau Dipl. Gesundheitswiss. Marion Mikula hin. Frau Dipl. Psych. Dagmar Rüniger stellte ein Projekt vor, in dem suchtkranke Frauen beim Wiedereinstieg in den Beruf durch gezielte Vorbereitungskurse mit anschließender Erprobung im Rahmen von Praktika unterstützt werden. Nach Ansicht von Frau Dipl. Psych. Ulrike Karren-Derber und Herrn Prof. Dr. Michael Klein, die eine weitere Arbeitsgruppe moderierten, sind Männer mit Suchtverhalten insofern als vernachlässigte Zielgruppe zu bezeichnen, als bislang kaum thematisiert wird, wie ihre Gesundheit zu fördern wäre, und die Entwicklung geschlechtssensibler Hilfeangebote für diesen Personenkreis noch zu leisten ist. Im Rahmen der Arbeitsgruppe wurden exemplarisch verbreitete, mit Sucht assoziierte Verhaltensweisen von Männern, nämlich Bulimie, Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom und Gewaltverhalten, beschrieben und Möglichkeiten aufgezeigt, durch adäquate Beantwortung dieser Verhaltensweisen zur Geschlechtergerechtigkeit beizutragen. Spezifische Merkmale bulimischer Männer und Behandlungsmöglichkeiten beschrieb Frau Dr. med. Monika Vogelgesang. Die Rolle des häufig persistierenden Aufmerksamkeitsdefizitsyndroms in der Ätiologie von Suchterkrankungen verdeutlichte Herr Dr. Helmut Saile und gab Empfehlungen für den therapeutischen Umgang mit Betroffenen. Dass Sucht- und Gewaltprävention bei Männern eng zusammenhängen und aufeinander abzustimmen sind, erläuterte Herr Prof. Dr. Michael Klein in seinem abschließenden Referat. Die DG SPS konnte mit der diesjährigen Fachtagung die Relevanz der Gender-

perspektive für die Suchtpsychologie eindrucksvoll darstellen. Das rege Interesse und die aktive Beteiligung vieler Kolleginnen und Kollegen aus der Suchthilfe spricht dafür, dass die Notwendigkeit geschlechtssensiblen Handelns erkannt ist. Die nächste Fachtagung der DG SPS findet im Rahmen der ICTAB-10 vom 4.-8. September 2003 in Heidelberg statt.

Kontaktadresse:

Prof. Dr. Klaudia Winkler

Vizepräsidentin der DG SPS

Evangelische Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg

Ringelbachstraße 221

72 672 Reutlingen

Tel 07121 24 14 18

Fax 07121 24 14 29

Email [k.winkler@efh-ludwigsburg.de](mailto:k.winkler@efh-ludwigsburg.de)